

INHALT

| | |
|---|----|
| GRÜNDUNGSGESCHICHTE UND BLÜTEZEIT BIS ZUR MITTE DES 12. JAHRHUNDERTS | 5 |
| VERFALL UND NEUE BLÜTE | 28 |
| REFORMATION UND EINRICHTUNG DER KLOSTERSCHULE | 34 |
| DER BAU DES HERZOGLICHEN JAGDSCHLOSSES | 37 |
| NEUZEITLICHE NUTZUNG UND GESCHICHTE DER RUINEN | 44 |
| KLOSTERMUSEUM | 50 |
| ZEITTAFEL | 58 |
| AUSGEWÄHLTE LITERATUR | 60 |

Über das weitere Schicksal dieses ersten Klosters auf Hirsauer Boden im 9. und 10. Jahrhundert ist nichts bekannt. Der Hirsauer Codex berichtet von einem Neubau und einer Wiederbelebung des inzwischen verfallenen Klosters ab dem Jahr 1059.

ZWEITE GRÜNDUNG DES AURELIUSKLOSTERS

Nach der Überlieferung durch den Codex Hirsaugiensis besuchte Papst Leo IX. im Jahr 1049 seinen Neffen, Graf Adalbert von Calw, und ermahnte ihn, das an dessen Wohnort verfallene Kloster wieder aufzubauen. Zehn Jahre später erfolgte schließlich der Neubau des Klosters. Der Graf stattete es mit Gütern aus seinem Besitz aus und berief im Jahr 1065 zwölf Benediktinermönche aus Einsiedeln (Schweiz), die einen neuen Konvent bilden sollten. Im September 1071 wurde die Klosterkirche geweiht.

Die neu gebaute romanische *Aureliuskirche* war eine dreischiffige flachgedeckte Säulenbasilika auf einem kreuzförmigen Grundriss mit gewölbten Seitenschiffen und zwei Westtürmen. Heute ist nach einem teilweisen Abbruch im 16. Jahrhundert nur noch das Langhaus mit den Rümpfen

Die Aureliuskirche von Süden



Aureliusschrein in der Aureliuskirche

der zwei Türme vorhanden. Die abgebrochenen Ostteile der Kirche wurden schon durch Grabungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannt. An ein großes Querhaus war ein leicht rechteckiger Chor angebaut, wobei sowohl die Querarme als auch das Presbyterium mit je einer Apsis (halbkreisförmiger, meist überwölbter Raumteil im Anschluss an den Hauptraum) versehen waren. Die Querarme wurden nachträglich mit zwei rechteckigen Anbauten versehen, während die Apsiden bestehen blieben.

Unter dem Chor der Kirche befand sich eine Stollenanlage, die zum Heiligengrab hinführte. Die Umrandung des seit karolingischer Zeit bestehenden Grabs war durch Schachtwände beim Bau der Kirche erhöht worden, um sie dem neuen Niveau des Chorfußbodens anzupassen.

Durch Ausgrabungen, zuletzt im Jahr 2001, ist auch einiges über das Aussehen des Kircheninneren bekannt. Der Fußboden bestand zunächst aus einem Mörtelestrich, der zumindest in den Ostteilen durch Ziegelsplitt eine rötliche Farbe erhielt. Dieser wurde dann im späten 13. Jahrhundert durch einen Fliesenboden aus roten ornamentierten Bodenfliesen ersetzt. Die gewölbten Seitenschiffe waren durch Säulenarkaden vom Langhaus getrennt, die Vierung durch Bögen abgeteilt.

Der heilige Aurelius im Stifterbild des 15. Jahrhunderts



Im Gegensatz zum ersten Aureliusklöster ist beim romanischen Kloster auch einiges über das Aussehen der Klausur- und Nebengebäude bekannt. Direkt am nördlichen Querhaus befand sich ein langgestreckter rechteckiger Bau, der in drei etwa quadratische Räume unterteilt war. An dem mittleren hatte man im Osten einen weiteren Raum mit einer Apsis angefügt, der dadurch als *Kapelle* zu identifizieren ist. Das Gebäude war vom Nordquerhaus der Kirche aus zugänglich; Reste seiner Bausubstanz sind heute noch im Haus Calwer Straße 6 (Klostermuseum) erhalten, aus denen ersichtlich ist, dass der Bau nicht lange nach der Kirche errichtet wurde. Auch am Langhaus war im Norden noch eine *kleine Kapelle* angebaut, die man von diesem aus betreten konnte. Möglicherweise handelte es sich bei einem Mauerzug im Osten des Anbaus an das südliche Querhaus um eine weitere Kapelle, eventuell eine Marienkapelle.

Die *Klausur* befand sich im Süden der Kirche, vom südlichen Querhaus gelangte man in den Kreuzgang. Von diesem ist heute nur noch ein ca. 33 Meter langes Stück Mauer sichtbar, das ursprünglich die westliche Wand des Klausur-Osttrakts gebildet hat und seine Erhaltung

*Das Innere der Aureliuskirche:
romanisches Langhaus nach
Osten*



der Nutzung als Gartenbegrenzung bis in die Neuzeit verdankt. Das Geviert der Klausur erstreckte sich nach Süden, sodass sie einen Raum von 44 Quadratmetern einnahm, der einen rechteckigen Innenhof umschloss. Die Binneneinteilung der Flügel ist dagegen weitgehend unbekannt, mögliche Raumaufteilungen sind nur anhand von Tür- und Fensteröffnungen in der noch stehenden, als Gartenbegrenzung genutzten Mauer zu erkennen.

Der *Friedhof* des Klosters befand sich direkt neben der Kirche – dabei waren einige Gräber älter als der Anbau an das Nordquerhaus, gehörten also wohl zum ersten Kloster. Da auch eine größere Anzahl von Bestattungen nordwestlich des Nordturms und westlich der Kirche gefunden wurden, lässt das auf eine große Ausdehnung des Mönchsfriedhofs im Bereich östlich, nördlich und westlich der Kirche schließen, der über mehrere Jahrhunderte belegt wurde.

Die gesamte Ausdehnung des Klosterareals ist von verschiedenen Plänen bekannt; noch auf der Flurkarte des J. Heyd von 1735 ist die Umfassungsmauer vollständig erhalten. Es gab im Norden zwei Tore sowie eines im Süden, heute steht von dieser Umgrenzung nur noch ein

*Das Klostermuseum von Osten
mit Resten der Apsis*



Jagdschloss von der Hofseite, Blick auf den Mitteltrakt mit Treppenturm und den Ostflügel mit Doppelgiebeln



Herzog Wilhelm Ludwig,
Kupferstich, um 1675

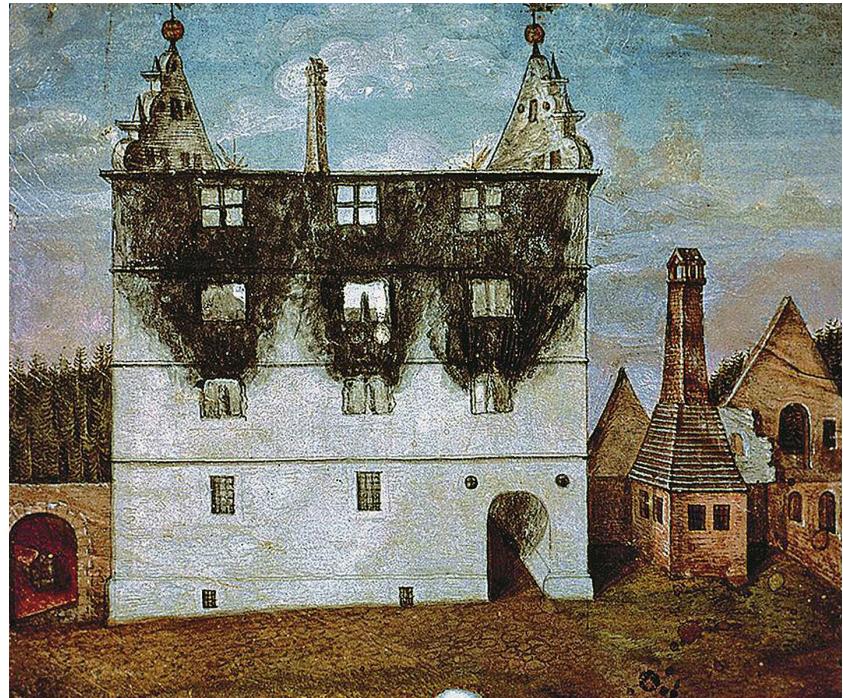
dürfnis nach höfischer Repräsentation und dynastischer Selbstdarstellung entsprach. Der ausführende Architekt war Hofbaumeister Georg Beer (1527–1600) in Zusammenarbeit mit seinem Schüler und Nachfolger als Hofbaumeister Heinrich Schickhardt (1558–1635). Aber bereits einhundert Jahre später wurde das Schloss im Pfälzischen Erbfolgekrieg durch französische Truppen niedergebrannt. Da es aber nicht, wie die anderen Klostergebäude, als Steinbruch verwendet wurde, stehen heute noch, weithin sichtbar, seine Außenmauern und vermitteln eine gute Vorstellung von dem einstigen repräsentativen Charakter des Renaissancebaus.

Als Landesherren hatten die Herzöge von Württemberg das Recht, in den Hirsauer Wäldern zu jagen. Mit der Fertigstellung des Schlosses konnte die fürstliche Jagdgemeinschaft somit in Hirsau standesgemäß wohnen und Feste feiern. Neben den Jagdaufenthalten wurde das Schloss aber auch für Kur- und Badeaufenthalte der herzoglichen Familie genutzt.

Neben den erhaltenen Strukturen bieten verschiedene Abbildungen des Schlosses eine Möglichkeit, sein einstiges Aussehen zu rekonstruieren. Es handelt sich um die Miniaturprägung auf dem Zinnsarg des in Hirsau verstorbenen Herzogs Wilhelm Ludwig von Württemberg (1647–1677) als einziges vor der Zerstörung entstandenes Bild sowie um mehrere Gouachen des Calwer Malers Johann Jacob Bock, die wohl als eine Art Schadensaufnahme kurz nach dem Brand erstellt wurden.

Das im Grundriss leicht asymmetrische Schloss bildet eine Dreiflügelanlage, die direkt an die Südseite der Klausur (ehemaliges Sommerrefektorium mit Klosterküche) gebaut wurde und einen Innenhof umfasst. Die Anlage bot mit einheitlicher Farbfassung, den über alle Fassaden verlaufenden Stockwerksgesimsen sowie den profilierten Giebelfassungen, bekrönenden Obelisken und Wetterfahnen einen überaus prunkvollen Anblick. Der Zugang erfolgt über einen viergeschossigen Torturm, der im Norden an den Westflügel angesetzt ist. Ein langer zweigeschossiger, etwas schlichter gehaltener Mitteltrakt bildet den Verbindungsbau zum dreigeschossigen Ostflügel, an den nördlich noch der Küchentrakt gesetzt ist. Die Ruine dieses Flügels

Seitenwange des Prunkkamins
im dritten Obergeschoss des
Jagdschloss-Ostflügels



mit seinen Doppelgiebeln zeigt den aufwendigsten architektonischen Schmuck. Hier waren wohl Repräsentationsräume untergebracht, wie noch an den Resten des Prunkkamins im zweiten Obergeschoss erkannt werden kann.

Auch in dem Brandschutt im Erdgeschoss fanden sich Hinweise auf Aussehen und Nutzung des Gebäudes. Die dortigen drei Räume dienten vermutlich als Depot- oder Lagerräume, möglicherweise auch als Aufenthaltsräume für das Gesinde oder die Schlosswache, da zumindest einer der Räume beheizbar war.

Sowohl unter dem Ost- als auch unter dem Westflügel befinden sich große Gewölbekeller; der noch erhaltene Westflügel ist heute ausgebaut und überdacht. In ihm ist das Finanzamt der Stadt Calw untergebracht. Sein Südgiebel war ursprünglich wie die Giebel des Ostflügels gestaltet, die südlichen Ecken bildeten Erkertürme, die den Trakt um ein Geschoss überragten; eine große Freitreppe führte zu dem portalartigen Eingang des Obergeschosses, wo sich ebenfalls repräsentative Wohnräume befanden.

Johann Jacob Bock: Ansicht des
Jagdschlosses kurz nach der
Zerstörung (Ostflügel, mit
Schlossküche), Gouache, 1692

Torturm des Jagdschlosses von Nordwesten



Johann Jacob Bock: Innenhof des Jagdschlosses nach dem Brand, Gouache, 1692

Der Turm, den man vom Westflügel aus betreten konnte, hatte über der Durchfahrt vier oktagonale Geschosse. Heute dient er als Glockenturm der evangelischen Gemeinde, früher befand sich hier ein Uhrwerk. Ein Austritt im ersten Geschoss des Turmes auf eine ziegelgewölbte Brücke war die einzige direkte Verbindung zur Klosterschule.

Der Hof war vollständig gepflastert, sodass bei größeren Jagd- oder Festgesellschaften die An- und Abfahrt reibungslos möglich war. Zur repräsentativen Gestaltung erhielt der Küchentrakt eine portikusartige Arkade, die von zwei Steinsäulen getragen wurde. Ein Säulenbrunnen sollte die wenig ansehnliche Fassade des Klausursüdtrakts aufwerten.

Über die einstige Innenausstattung ist nur wenig bekannt, doch lassen die Bemalungsreste, die sich sogar in untergeordneten Räumlichkeiten wie dem Torturm finden, erkennen, dass die Innenräume reich und aufwendig dekoriert waren. Allerdings waren für eine längere Hofhaltung die infrastrukturellen Voraussetzungen nicht gegeben; auch für repräsentative Zwecke wurde die Anlage bald für unzureichend gehalten. Schon 1606 begann man mit dem Bau eines Schlosses in Calw, das aber nie vollendet und bald abgebrochen wurde.

Im Zuge der Verwüstung großer Gebiete westlich und östlich des Rheins durch französische Truppen unter General Mélac im Pfälzischen Erbfolgekrieg wurden fast alle

Ezéchiel du Mas, Comte de Mélac, französischer General unter Ludwig XIV., 1698

